

## 1. Kapitel

*„... der letzte Vorhang hinter insgesamt eintausendvierhundertundeinundzwanzig Vorstellungen des Stückes „Backería“ ist gefallen, der allerletzte Applaus verklingt allmählich in den hintersten Reihen des „Theaters“ und die Protagonistin bedankt sich mit einer tiefen Verbeugung für die Treue ihres geschätzten Publikums ...“*

*Ich hatte eine Backería westlich von Afrika ...*

Man nehme:

Zu gleichen Teilen:

eine gehörige Portion Tollkühnheit,	Abenteuerlust
	Pioniergeist
kiloweise	Naivität und Blauäugigkeit
eine Messerspitze	Know-how und
tonnenweise	Selbstvertrauen

Dieses Rezept verrate ich aber nur denjenigen, die sich wie ich kopfüber in das Unternehmen „Selbständigkeit im Ausland“ stürzen wollen. Unsicheren Gemütern sei hiermit – wirklich wohlwollend – von diesen Berg- und Talfahrten der Gefühle, Leidenschaft und unbändiger Freude, tiefster Depression und Hilflosigkeit gegenüber der einheimischen Mentalität, aber auch Zufriedenheit und stilles Frohlocken über das Gelingen der zur Realität gewordenen Idee. Denn letzten Endes wendet sich das Allermeiste zum Guten des hibbeligen und dem Perfektionismus huldigenden Deutschen. Denn was einem einerseits so manches Mal die Haare zu Berge stehen lässt vor schierer Ungeduld, hat für mich im Laufe meines Daseins auf der Insel einen unwiderstehlichen Charme bekommen. - „No pasa nada – es passiert nichts“, ist ein geflügeltes Wort der Palmeros, das ausdrücken soll, dass alles gut wird und hier niemandem der Kopf abgerissen wird, wenn er mal einen Fehler macht. Es gibt viele Beispiele dafür, wie auf La Palma Toleranz gelebt wird. Und so manches Mal, wenn mich wieder einmal die totale Verzweiflung überkommen wollte, regelten sich die Dinge auf wundersame Weise quasi von selbst. Abwarten, tief Luft holen und sich erst mal einen Cortado gönnen, heißt für mich die Zauberformel.

Also? Noch Lust oder welche bekommen??? Dann kann ich nur Gelassenheit pur, sozusagen die personifizierte Gleichmütigkeit gegenüber allen orkanartigen Stürmen

wünschen, die zukünftig auf Euch zukommen werden. - Ja ja, wenn man immer schon vorher genau wüsste, was das Leben noch so zu bieten hat ...

Ich hoffe, mit diesen Eingangszeilen für viele das Schlimmste abgewendet zu haben. Diese können sich nun lässig in ihrem Sessel zurücklehnen, in dem Bewusstsein, solche Verrücktheiten doch lieber anderen zu überlassen. Denen kann ich nur zu dieser äußerst vernünftigen Entscheidung von Herzen gratulieren. Jene müssen jetzt auch nicht weiterlesen, es sei denn, sie wollten trotzdem aus der sicheren Sofa-Perspektive im Geiste dem Abenteuer folgen ...

Heute habe ich das alles hinter mir. Heute lehne ich mich genau wie Ihr bequem zurück und wende mich nunmehr meinem kleinen Refugium zu, um es nach sieben Jahren der Entbehrungen in meiner Bäckerei mit Café so aus vollem Herzen zu genießen. Die Freiheit, morgens aufzustehen, wann ich es will, zu tun, wonach mir gerade der Sinn steht oder auch, es zu lassen, und nur in die Gegend zu gucken. Und davon gibt es hier eine ganze Menge, soviel Gegend, in die es sich zu schauen lohnt, die ich streckenweise am Morgen nur im Dunklen verlassen habe, um sie am Abend in dem gleichen Tageszustand wieder zu betreten. Und am freien Tag wurde dann das Größte zu Hause gerichtet, Papierchen sortiert und für den Steuerberater säuberlich geordnet: alquiler, teléfono, compras etc. – der gute Mann wollte ja schließlich auch vom Kuchen was haben. Natürlich nur das, was man ohne großen körperlichen Einsatz vom Bürossessel aus regeln kann. Die Hetzerei von früh bis spät, die 16-Stunden-Tage waren dann eher mein Part des grausamen Spiels.

Aber ich greife vor, möchte nicht auch dem letzten, der noch bis zu diesem Punkt meiner Schilderung des überwältigenden Lebens einer „Aussteigerin“ durchgehalten hat, das bisschen verbliebenen Enthusiasmus rauben, den er dringend benötigt, um selbst den Schritt ins ausländische Leben und Arbeiten zu wagen und sich damit um eine schier unerschöpfliche und mit nichts zu vergleichende Lebenserfahrung zu bereichern. Und dazu noch ein Tipp: Eine immer wiederkehrende Frage meiner Kunden war, wie ich eigentlich den Mut zu dem Wagnis aufgebracht hätte: Ich habe irgendwann aufgehört zu überlegen, mir das Hirn zu zermartern, hin- und herzurechnen, mir schlaflose Nächte zu bereiten, und einfach angefangen, die Ärmel hochzukrempeln und zu machen.

Also: Glückauf und „Bangemachen güldet nich“, wie wir Berliner sagen.

## 5. Kapitel



\*\*\*\*\*

### **AUSGABE MÄRZ 1998 / NACH DER DÜRRE (palmerische Zeitrechnung)**

\*\*\*\*\*

10. März 1998 \*\*\* Es kribbelt in den Fingerspitzen, und das ist nicht ein Symptom für fast erfrorene Hände, die langsam wieder zum Leben erwachen, sondern das untrügliche und unübermerkbare Startzeichen für meine dritten Nachrichten - weltweit. Schließlich gehen inzwischen auch Exemplare nach Kanada, Irland und Slowenien. Somit kann mein Blatt (Blättchen - bitte sehr) sich durchaus mit der internationalen Presse messen.

Der Karneval ist vorbei, das närrische Treiben hat auch auf La Palmas Straßen endlich ein Ende gefunden, nachdem die Sardine, das Symbol für Überfluss und Wolllust, begleitet von Klageweibern (meist Männer in abenteuerlicher, fantasievoller und gewagter Gewandung und Maske) und monotonem Trommelschlagen, wieder und immer wieder zu Grabe getragen wurde. Schön schaurig war's. Ein ganzer Fischfriedhof müsste inzwischen entstanden sein. Da machen sich die Palmeros einen Jux draus. Wenn fast jeder Ort seine Sardine beerdigt - natürlich immer an einem anderen Tag - lassen sich die Festivitäten mühelos in die Länge ziehen. Nachdem in Deutschland mit dem Aschermittwoch schon fast zwei Wochen alles vorbei ist, wird hier immer noch feste gefeiert. Die Zeit bis Ostern ist ja sooo lang. - Ich selbst habe zwei Veranstaltungen beigewohnt: Der Wahl der Kinderkarnevalskönigin mit Hanno und seinem Ableger in Los Llanos und der Beerdigung der Sardine in Santa Cruz.

Den Tag des Polvo habe ich mir geschenkt, denn da wird mit weißem Puder dermaßen herumgesaut, dass es einem den Atem nimmt. Damit werden die zurückkehrenden Auswanderer aus Kuba und Venezuela in der alten Heimat begrüßt. Selbst ehrenwerte Bürger wie Notare, Bankdirektoren und Ärzte benehmen sich dann wie die Kinder

und stäuben mit wachsender Begeisterung ihre Mitbürger ein. Das ist ein Brauch, der sich nur noch auf La Palma gehalten hat, und die Insulaner sind mit einem solchen Enthusiasmus dabei, dass er wohl auch nicht so schnell aussterben wird.

Eigentlich ist es ja, schwitz, schnauf, viel zu heiß, um überhaupt irgendetwas zu tun. Der Bregen weicht langsam aber sicher auf, der Laptop steht auf meinem Schreibtisch in der prallen Nachmittagssonne - und in Deutschland soll's jetzt so um Null Grad haben. Schwer, sehr schwer vorstellbar für eine, die nach einem Ventilator schreit, weil sich am Nachmittag das Büro immer in eine Sauna verwandelt. Ja, obwohl sich der fast schon permanente Südwind wieder in den normalen Nordost-Wind verdreht hat, herrschen hier zurzeit brütende August-Temperaturen.

Das Wetter beherrscht hier mehr als anderswo den Lebensrhythmus, zum Beispiel meinen: Weil es am Mittag viel zu heiß ist, die Pflanzen zu gießen und abends schon zu dunkel, stehe ich eine Stunde früher auf, um das morgens vor der Arbeit zu erledigen Oder wenn man ein Dach - meines - streichen will. Gar nicht möglich in **der** Sonne. Bleiben dann die Morgenstunden zwischen 7.30 und 10 h oder die Nachmittagsstunden, wenn die Sonne hinterm Berg verschwunden ist, so zwischen 17 und 19.30 h Da heißt es Beeilung! „Dach“ ist das Stichwort:

Wenn man ein Dach streichen will, so kann man das auf zwei verschiedene Arten tun; von oben und von unten. „Blödsinn!“ höre ich Euch im Geiste sagen. Doch bitte keine voreiligen Schlüsse! Das spanische Wort „techo“ bedeutet nämlich nicht nur Dach, sondern auch Decke. So kam es dann zu dem folgenden Drama: Ich kaufte in der Ferrertería (Eisenwarenhandlung) rote Farbe – **Dach**farbe, wie ich glaubte (schließlich bediente mich der Chef persönlich, und der muss es ja wissen), besonders starke (muy fuerte), die alle zukünftigen Sintfluten davon abhalten soll, wieder Flecken an meine Zimmerdecken zu produzieren. Glücklicherweise zog ich mit meinen Einkäufen ab: Acht Liter Farbe - vier sollten eigentlich reichen, aber man weiß ja nie, sicher ist sicher, sonntags bekommt man ja nichts nach -, einer besonders teuren, aber guten Farbrolle und einem Eimer. Samstagnachmittag, im Wettlauf mit der Zeit, pinselte und rollte ich, was die Farbeimer hergaben. Nach 2/3 Dach war die Farbe verstrichen und ich todunglücklich über meine „Unvollendete Streichsinfonie“. Dieses Dach ist für ein menschliches Auge kaum zumutbar! Feuerwehrrot mit einem weißen Fleck in der Mitte verschandelt es die Landschaft von Villa de Mazo. Ich wundere mich, dass ich noch keine Anzeige von einem empörten Nachbarn bekommen habe. Hanno traf fast der Schlag, als er sah, was auf meinem Dach klebte: „Dios santo! - Heiliger Gott!“ Ölfarbe! Ich hatte mich, ehrlich gesagt, auch schon gewundert über das verdächtige Glitzern, von dem ich annahm, dass es sich geben würde, wenn die Farbe erst einmal

trocken wäre. - Aber es dachte gar nicht daran zu verschwinden - nicht am nächsten und auch nicht am übernächsten Tag. Was tun? „Reklamation“ war das Zauberwort. Bewaffnet mit den leeren Farbeimern, der Rechnung und einem Freund an meiner Seite (hier ist die Welt noch in Ordnung, als Frau allein ist „man“ grundsätzlich nicht ernst zu nehmen. Diese Machos! A.d.R.) betrat ich am Montag Nachmittag entrüstet den Laden. „Gracias a Dios - Gott sei Dank“! Nach einer kleinen Debatte im Sinne von „Missverständnis, ich hätte mich falsch ausgedrückt, ein Spezialist hätte das gewusst, blah, blah ... - ich konterte mit: ich könne nicht für alles und jedes einen Spezialisten herbeirufen, das wäre viel zu teuer (was der Verkäufer übrigens mit beipflichtendem Kopfnicken bestätigte), wurden mir dann acht Liter der richtigen Farbe ausgehändigt. Nun darf ich mich noch einmal an die Arbeit machen. Auf ein Neues, juchhe! Man gönnt sich ja sonst nichts. Wenn es anfängt zu regnen - was hier alle hoffen - wird aus der „Unvollendeten“ eine „unendliche Streichsinfonie“. Was muss ich auch immer mit meiner nordischen Hektik kommen, meint Hanno, das habe doch den ganzen Sommer Zeit. - Solange soll ich mir diesen feuerroten Schandfleck ansehen? Brrrrrr!!!

12. März 1998 \*\*\* Hektik gab es wegen meiner Arbeitserlaubnis. Mein Chef meinte: Arbeitsvertrag gemacht, alles ganz offiziell über Teneriffa und Madrid gelaufen, das war's, basta! Doch dann war ich eines Tages auf dem deutschen Konsulat und musste zum Entsetzen der Angestellten dort und zu meinem eigenen Vernehmen, dass ich mir ohne offizielle Arbeitserlaubnis durch die Fremdenpolizei viel Ärger einhandeln könnte - und mein Chef mit mir. Ich also Druck gemacht, ich müsste jetzt unbedingt und sofort in die Stadt, um das zu regeln. Eine Stunde bin ich durch Santa Cruz getigert, von der Fremdenpolizei zum Foto- und Kopierladen, zur Argentaria-Bank wegen der Bearbeitungsgebühren, wieder zurück zur Fremdenpolizei, wieder zum Kopierladen, zurück zur Fremdenpolizei ... Dann war ich um 1590 Ptas ärmer und stolze Besitzerin eines gelben Formulars, auf dem in der rechten oberen Ecke ein Passfoto von mir aufgeklebt ist: „Mein Name ist Trölsch - Ingrid Trölsch. Ich habe die Lizenz zum Arbeiten“, kann ich jetzt verheißungsvoll verkünden.

Die Ummeldung des Wagens hat inzwischen Emilio fest im Griff. Ich weiß nur, dass es irgendwie läuft, und wenn ich diesbezüglich in eine Kontrolle komme, wälze ich alles auf ihn ab mit dem Hinweis, es sei alles in Bearbeitung. Ich muss die Zeit einfach nur aussitzen, das wäre doch gelacht!

Mit dem Mond hat auch das Wetter gewechselt. Mir schwante doch schon so etwas, und als ich heute morgen zum Himmel sah, rotteten sich gerade die ersten Wolkengruppen zusammen, um sich im Laufe des Tages zu einer einzigen grauen Masse zu verdichten. Kühl-stürmisch ist es jetzt, die Touristen rennen wieder mit

finsternen Mienen und Anoraks durch die Gegend, und wenn ich an mein angefangenes, jetzt noch trockenes Dach denke ... Vielleicht wird's doch Sommer bis zur Fertigstellung? Ich sag's ja, das Wetter bestimmt hier, was gemacht wird. Brecht muss La Palma gekannt haben, sonst hätte er nicht sein Sprüchlein mit dem Plänemachen verfassen können. Oder macht die Insel nur Theater? Na ja, auf jeden Fall eine Theaterwoche zum Welttheatertag - und einen Klavierabend! Ich werde einen Kulturschock bekommen bei dem Überangebot. Nein, ohne Scherz, sie stellen hier im März richtig etwas auf die Beine, und wer solche hat, der sollte hingehen.

14. März 1998 \*\*\* Szenenwechsel: Zu Hörnern kann man auf die unterschiedlichste Art und Weise kommen, sei es durch teuflische Gedanken oder durch Ehebruch (doch das gehört wohl inzwischen zum Antiquariat, wenn auch nicht auf La Palma). Ich hole mir meine jedenfalls immer im Haus oder bei der Gartenarbeit.

Wollte ich doch partout eine Pflanze aus einer Mauer herausziehen, was mir auch gelang. Was mir allerdings nicht gelang, war, der Mauer rechtzeitig auszuweichen, an die ich mit der Stirn durch den Rückschwung rumste. Werde ich wohl die kommende Woche mit der Brusche rumrennen müssen. Kein Licht im Büro, und die Beule werde ich mit dem Pony zu tarnen versuchen, was mir jedoch draußen bei dem stetigen Wind, der einem die Haare aus der Stirn bläst, nicht so ganz gelingen dürfte. Nun gibt es nicht nur in Paris und Berlin ein/en Quasimodo, sondern auch auf La Palma, jedenfalls als Gastrolle.

In den beiden letzten Nächten hat es geregnet. Dach vorerst mal adieu! Doch das ist nicht das Schlimmste. Wieder ertönen die bohrenden Fragen der Inselbesucher: „Wann wird's mal wieder richtig Sommer - Bleibt das sooo – wie viele Tage dauert das???", und so weiter und so fort, und immer, immer wieder. Selbst die letzte Kundin gestern kurz vor Feierabend nervte mich noch. Als ob ich Petrus und der liebe Gott in Personalunion wäre und daran nach Belieben drehen könnte. Wie schön wäre es doch, endlich den Verantwortlichen für **dieses** Wetter zu finden! Der tiefste Barranco (Schlucht) wäre nicht tief genug, der höchste Felsen nicht hoch genug, den Übeltäter das Schicksal der Sardine teilen zu lassen. Und dennoch - auch die dicksten Wolkentürme, die steifste Brise, die sintflutartigsten Regenfälle und die dürrsten Trockenperioden halten manche Menschen nicht davon ab, woanders ihre Zelte abzubauen, um sie hier wieder aufzuschlagen. Da war doch vorgestern ein Pärchen bei mir im Büro ... die konnten es gar nicht eilig genug haben, Deutschland die kalte Schulter zu zeigen und die 8002. und der 8003. ausländische MitbürgerIn von La Palma zu werden. Aber davon in der nächsten Ausgabe mehr ...

Dicken Kuss und liebe Grüße, die 8001. Zugereiste und Eure abtrünnige Auswanderin

## 10. Kapitel

### AUSGABE HERBST-WINTER / AUF DER BAUSTELLE – palmerische Zeitrechnung

---

29. Oktober 1998 \*\*\* Juchhe!!! Die Oktober-Ausgabe beginnt doch tatsächlich noch im Oktober. Was ist in den letzten 47 Tagen bloß alles passiert! - On the road again - ein richtiges Roadmovie ist das, was ich hier zurzeit abwickle. Beim Film nennt man das ja „Drehen“, aber auf La Palma ist alles noch in der Entwicklungsphase, jedenfalls, was meinen Laden betrifft. Aber nicht nur den. Ja, Ihr habt richtig gelesen: **Mein** Laden.

So um den letzten Monatswechsel herum haben wir dann nach langem Ziehen und Zerren völlig unspektakulär unseren Kringel unter den Vertrag gesetzt. Und nun befinde ich mich überwiegend auf der Straße, statt in meinem Laden zu werkeln. Tausendundein Ding muss gedreht, nein, abgewickelt, d.h. organisiert werden. Und das geht hier nur, indem man seinen „culo“ („Hintern“ auf spanisch) hinters Steuer klemmt und immer auf der Jagd nach einem Termin, einem Ladenschluss oder **der** einer Schraube (Nein, ich habe keine solche locker) von A nach B, zurück nach A oder zwischendurch auch mal nach C hechelt. Inzwischen habe ich wohl das ganze Alphabet durch. So ist es nun mal auf dem Bau – und das, wie ich unlängst hörte, soll doch tatsächlich überall auf der Welt (en todo el mundo) so sein - wenn ich denn mal hinkomme. Na ja, hin komme ich schon, nur ist das immer ein reichlich unproduktives Unterfangen, denn dann geht das große Warten los: Meistens auf die Handwerker oder Lieferanten, die nicht kommen. Lässt mich doch gleich, nachdem ich aus Berlin zurückkam, der Klempner schmählichst im Stich. Ohne ein Wort, eine Nachricht, und die anwesenden Verwandten des Abwesenden wissen grundsätzlich von nichts. Die Frau des Klempners war am Ende auch ganz entnervt von meinen ewigen Anrufen und zahlte es mir durch rüdes Auflegen heim. Der Handwerker spielt in einem solchen Fall am liebsten „toter Mann“. Der Klient wird sich schon jemand anderes suchen. Nur, dass der oder die in meinem Falle, dadurch kostbare Bauzeit und Nerven lassen muss, das kratzt den Übeltäter nicht die Bohne. Man hat Zeit. Dagegen ist das „Aussitzen“ von unserem ehemaligen Häuptling in good old Germany nur Kinderkram. Der soll mal nach La Palma kommen und hier in die Schule gehen.

Tja – Berlin ... Einige werden es gar nicht mitbekommen haben, dass ich überhaupt da war, denn wie sollten sie auch. Ich hatte mich ja nicht gemeldet, denn ich war mit Verpacken beschäftigt. Wie weiland Cristo mit dem Reichstag fühlte ich mich, nur dass ich nicht so viele Helfer hatte. Gott sei Dank, kann ich nur sagen, denn wie nur hätten wir alle in diesem Zimmer Platz gehabt? Fertig gepackte, halb angefangene und

noch zusammengeklappte Kartons zogen ihren Kreis mit jedem Tag enger um mich. Da war der Tag des Transports nach Hamburg wie eine Erlösung. Denn von dort sollten meine Habseligkeiten als Beiladung in einem Container per Schiff auf die Reise nach La Palma gehen. Und dann komme ich auf mein kleines ruhiges Eiland zurück, denke, ein paar Tage der Erholung werden mir gut tun, um neue Kräfte zu sammeln, will meine Augenringe wegschlafen und meine zerfetzten Nerven kurieren, doch stattdessen muss ich mich auf die Jagd (nicht nach dem grünen Diamanten!) nein, einfach nur nach einem simplen Klempner machen.

„Der Kunde ist König“! - ¿Como? Alles Quatsch!!! Der Handwerker ist König - jedenfalls hierzulande und „en el resto del mundo“, und ganz besonders der Klempner und der Maurer. Die werden in Gold gefasst, kriegen den Bauch gepinselt und nehmen von Deutschen gleich einmal mehr, so hörte frau schon. Weil: Merke! Alle Deutschen sind reich. Das weiß der Palmero schon seit vielen Jahren, seitdem einige meiner Landsleute nach dem Motto: „Wir sind die Besten, Schlausten, Größten und auch Reichsten“ es ihm schon lange vor meiner Ankunft beigebracht haben. Darum muss frau sich jetzt auch nicht wundern.

Warum ich so blauäugig aus Berlin zurückkam, weiß ich eigentlich nicht so genau, denn noch die letzten Tage vor meinem Abflug in die deutsche Hauptstadt hätten mir eine Warnung sein müssen. Da ging's schon drunter und drüber. Noch am Tag des Abflugs hatte ich vormittags drei Termine und bin gerade noch so zum Flughafen gekommen.

In diesen Zeiten ist mir Hanno nicht nur Elektriker, der meinen Laden spannungsmäßig auf die richtige Stärke bringt, sondern auch Seelsorger, Fußabtreter, wenn ich mal wieder ausraste, und In-die-Seite-Knuffer, wenn ich schlappmachen will. Drei Nervenzusammenbrüche in einer Woche ist doch keine schlechte Quote, oder? Wenn das so weitergeht, wird die Eröffnung mein Begräbnis. (Harhar!!! - ich glaube, das waren die Panzerknacker aus Mickey Mouse, die immer so lachten)

Aber vorher werde ich doch tatsächlich morgen die Straße Straße sein lassen, die Ärmel hochkrepeln und mich an die Aufarbeitung von Tür- und Fensterläden machen, vielleicht mit der Hilfe von Freundin Regina aus der Nachbarschaft. Dann macht's noch zweimal so viel Spaß. Jetzt muss mich nur noch der Klempner anrufen, von der Firma, die jetzt wirklich kommen will, und mir sagen, dass sie morgen mit dem Verlegen der Leitungen anfangen, dann wäre ich der glücklichste Mensch der Welt. Jedenfalls für die kurze Zeit, bis die nächste Katastrophenmeldung eintrifft. Man versichert mir zwar immer wieder, dass wir gut in der Zeit liegen, doch wenn ich mir den kahlen Laden ansehe, regen sich doch leichte Zweifel.

31. Oktober \*\*\* Der Klempner rief doch tatsächlich an, war am nächsten Morgen, also gestern da, wurde natürlich nicht so weit fertig, wie abgesprochen, und so wird am Montag eine wilde Co-Produktion von Klempner, Elektriker, Fliesenleger und mir als Anstreicher abgewickelt. Hilfe!!! Wer übernimmt dabei die Regie???

1. Dezember \*\*\* Habe ich mal eben einen Monat übersprungen. So wird das diesmal eine kombinierte Herbst-Winter-Weihnachtsausgabe, denn ich fürchte, dass ich vor Eröffnung meiner „Backeria“ keine weiteren vernünftigen Zeilen zustande bringen werde.

Hier ist inzwischen auch der Winter eingekehrt mit Wolken, Kühle und Regen und nachts sechzehn Grad im Haus (ohne Heizung!). Deshalb habe ich gerade eben den kleinen Gaslüfter angeworfen, um es ein wenig kuschelig zu machen nach einem weiteren schweren Arbeitstag auf der Baustelle. - Was haben wir geschwitzt! Bis Mitte November hatten wir noch das reinste Sommerwetter. Und das war gar nicht so schön, im Laden (Südseite) zu streichen, bohren, hämmern usw., während andere Leute (klügere) sich am Strand aalten.

Was soll ich über den Fortgang der Bau-, Renovierungs- und Einrichtungstätigkeiten sagen? Ich glaube es ja selbst oft kaum, was hier so abgeht. „Das ist normal“, sagen Palmeros und Deutsche in schöner Einigkeit und blinzeln mich wissend und mitfühlend an. Also, Normalität hatte bisher immer eine andere Bedeutung für mich. Das hier ist in höchstem Maße absurd, albern, ja, gefährlich. Das grenzt schon an Körperverletzung, denn frau verliert Nerven und Verstand dabei. Gerade heute habe ich mit meiner Co-Anstreicherin sinniert, wo sich auf der Insel wohl die Psychiatrie befindet. Diese Adresse werde ich künftig bei mir tragen, damit man gleich weiß, wohin mit mir, wenn man mich völlig durchgedreht irgendwo aufließt.

Aber um es kurz zu machen: Ich könnte so viele Geschichten zum Besten geben, ein gaaaanz dickes Buch würden sie füllen. Inzwischen sitze ich dann am PC, statt meinen Laden zu eröffnen und die Insulaner mit Selbstgebackenem zu erfreuen. Dann würden mir irgendwann die Zutaten ausgehen, ich könnte die Miete nicht mehr bezahlen, mein Vermieter würde mich kurzentschlossen vor die Tür setzen und ...

Graue Zukunftsvision! So muss das Buch wohl ungeschrieben bleiben (von wegen! – Anmerkung der Autorin), und ich tobe mich künstlerisch doch besser mit leckeren Kreationen aus dem Backofen aus. So bleibt es bei ein paar Stichworten, vom Klempner, von dem nichts mehr zu hören war (s.o.), über Schranktüren, denen ich wochenlang hinterher telefoniert, gefaxt, vor Ort gebettelt, gefleht und gedroht habe, bis zur angebohrten (neu verlegten!) Wasserleitung, was einen weiteren Klempnerbesuch notwendig machte, war alles drin, was der Bauherrin den Tag

versüßt. Dazwischen noch mal eben schnell einen Tag nach Teneriffa gejettet, um in einem Secondhandladen für Hotel- und Gaststättenbedarf einzukaufen und dabei viel Geld in Umlauf zu bringen: Eine Zweimeterkuchenvitrine mit unterem Kühlfach, eine professionelle Kaffeemaschine, die all die schönen, etwas weiter unten genauer beschriebenen Kaffeesorten herstellen kann, plus Café au lait und sogar auch Tee(!) und Milchschaum, und eine dazugehörige Kaffeemühle. Denn das wahre Geheimnis eines guten café solo oder Cappucino ist der frisch gemahlene Kaffee, jawoll!

Und meine Amasadora ... ein Gedicht! Fünfundzwanzig Kilo Masse fasst, knetet, rührt und schlägt sie unter ohrenbetäubendem Kkkrrrschhhh-Sssccchhrrrkkkk. Überhaupt: Laufen Teigmaschine (denn die verbirgt sich hinter dem Begriff „Amasadora“), Kaffeemaschine und –mühle gleichzeitig, würde so manche Heavy-Metal-Band vor Neid Schlagstöcke, Gitarren und Keyboard zu Kleinholz verarbeiten. Vitrine, Kühl- und Gefrierschränke runden das Orchester dezent vor sich hin säuselnd ab. Alle anderen Geräte konnte und kann ich (hoffentlich, denn sie sind ja noch längst nicht komplett versammelt) über einen Gastronomiebedarf, der praktischerweise auch einen technischen Service für notwendige Reparaturen hat, oder auch in Einzelhandels-Geschäften auf unserer Insel erwerben.

Welch eine Odyssee! Ostseite – Westseite – Santa Cruz – Los Llanos – San Antonio – und im Laden ist ja auch immer noch jede Menge zu tun.

Starkstrom! Ich sage nur Starkstrom! Hatte ich doch keine Ahnung, dass es so was gibt, geschweige denn, dass ich so was in meiner Backería brauche. Wieder einmal zeigt sich, dass frau doch von manchen Dingen lieber nichts weiß, sondern frohgemut und blauäugig vier kahle Wände in eine Bäckerei verwandeln will. Nur leider geben sich Amasadora, Kaffeemaschine und –mühle nicht mit 220 Volt zufrieden, sondern dürsten nach noch mehr von den kleinen Dingern, die durch die Leitungen flitzen – Ionen und Protonen nennt man die wohl – bis sie 380 Volt haben.

Und über all dem thront der Palmero, der mit seinem einzigartigen Inselcharme immer wieder für neue Kurzweil sorgt. Bauen an sich soll ja sowieso irre sein. Bauen auf La Palma ist nur eine mühsamere Variante des japanischen Harakiris. – Dachte ich bis zu den Tag, an dem ein Freund mir von dem tagtäglichen Wahnsinn auf einer Grossbaustelle mitten in Berlin erzählte. Da tat ich meinen südeuropäischen Landsleuten gegenüber stille Abbitte für meine voreilige Meinung.

Und eines muss ich noch unbedingt loswerden:

Mit meinem Vorhaben, ein eigenes Geschäft aus dem Boden zu stampfen, und der praktischen Ausführung dessen, was ich Euch in vielen Einzelheiten schon geschildert habe, dankte ich insgeheim schon unzählige Male auf Knien der Vorsehung, die

seinerzeit meine Schritte zum Abitur für Erwachsene und damit zum Leistungskurs Spanisch gelenkt hatte. Denn wie hätte ich allein meinen Arbeitern Anweisungen geben, Faxes wegen zu bestellender Geräte schreiben, mit unzähligen Beamten im Rathaus, Gobierno, Ingenieurkammer persönlich oder am Telefon parlieren können ohne diese Voraussetzung? Unsere tolle Spanischlehrerin im Volkshochschul-Kolleg Berlin-Charlottenburg sei hiermit auf Knien bedankt und geküsst von ihrer ehemaligen Schülerin! Was hätte ich hier in der Fremde ohne ihre konsequente Haltung angefangen? Sie hat uns so manches Mal gequält und gepiesakt mit Subjuntivo, Präpositionen und Aussprache. Dafür setze ich ihr hiermit ein schriftliches Denkmal. Und der Paella-Abend bei ihr war echt „guai“!

Das musste mal gesagt werden. Und sorgt Euch nur nicht. „Alles wird gut!“ Diesen Spruch kenne ich doch durch viele chaotische Dreharbeiten, mit dem sich die Teammitglieder vor dem endgültigen Überschnappen in die totale Illusion retten.

Ob er auch bei mir hilft, erfahrt Ihr wahrscheinlich ... nicht so schnell, denn ich wünsche an dieser Stelle schon ein frohes Fest und einen besonders guten Rutsch ins Jahr 1999. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass ich in der nächsten Zeit meine Fingerchen für etwas anderes als zum Pinseln, Schrauben und Backen benutzen kann. Eure ...

## **Backstage Backería - ein Blick hinter die Kuchentheke**

### **Bocadillo – der palmerische Mega-Wopper**

Auch in einem Etablissement wie dem meinen, einer deutschen Bäckerei mit Café, durfte die bei den Spaniern vom normalen Tagesablauf nicht wegzudenkende, Maulsperre (laut Lexikon: boca = Mund oder Tiermaul) verursachende Spezialität nicht fehlen. Speziell sind sie schon, denn mit deutschen belegten Brötchen nicht im Mindesten zu vergleichen. Ein überdimensionales, fast schon als kleines Weißbrot geratenes „pan“ wird nicht nur mit Schinken, Käse, Salami oder dergleichen normalen Belegbarkeiten bestückt, sondern auch gegrilltes Fleisch oder ein Stück „tortilla española“ zwischen Ober- und Unterteil geklemmt. Das ganze noch „con vegetal“, nämlich mit Salatblatt, Tomate, Gurke und Zwiebeln getopt, kann sich dimensional mit jedem Mega-Wopper messen.

Zum Verzehr dieses Monstrums muss man dann, will man es tatsächlich auch seiner Bestimmung zuführen, mindestens vier Hände zum Einsatz bringen. Zwei eigene, um das Biest einigermmaßen bis zum weit aufgerissenen Mund (die Bezeichnung „Maul“

wäre in dem Zusammenhang realistischer) zu bändigen, eine vom Nachbar, der sich als Nachstopfer angeboten hat, und eine weitere, die mit einer Serviette die vom Kinn reichlich tropfende Mayonnaise auffängt, die ein unbedingtes „Muss“ in der Bocadillo-Spezialitätenküche ist.

Ohne diese Unterstützung sollte man lieber auf die Bestellung eines Bocadillos verzichten, denn ich kenne Leute, die sich anschließend eine neue Hose kaufen mussten, weil die chemische Reinigung sich außer Stande gesehen hat, die Mayo-Flecken zu entfernen. Dafür hätten sie ebenso gut in jedes teure Gourmet-Restaurant gehen können, wo man ganz ohne großen Kraftaufwand zivilisiert mit Messer und Gabel speist.

Meine nach deutschen Maßstäben hergestellten Weiß- oder Vollkornbrötchen waren für abenteuerlustige Esser eher etwas langweilig und ohne große Gefahren für die eigene und die nachbarliche Kleidung zu bewältigen. Außer im Sommer, wenn die peninsularen Touristen die Insel für ihre urlaubsmäßigen Bedürfnisse zurückerobern. Dann gab es auch bei mir tortilla-española-bocadillos. Der Serviettenverbrauch stieg dann immer um das Drei- bis Vierfache, das Besteck wurde manches Mal knapp, denn der Spanier rückt dem „gigante“ auch schon mal mit Messer und Gabel zu Leibe, was oft nicht ohne Folgen für die Nachbartische bleibt, und Mayo und Ketchup wurde gleich kübelweise von mir geordert.

Doch, was soll's, die Hauptsache für eine Gastgeberin ist doch, die Gäste sind glücklich und zeigen dies am allerbesten, indem sie am nächsten Tag wieder ein ungeordnetes krümel- und mayomässiges Schlachtfeld hinterlassen. Im Sommer sieht frau wenigstens, dass wer da gewesen ist, weithin sichtbar für die Zauderer, die sich vielleicht noch nicht getraut hatten, die „Extranjera“ (Ausländerin) in ihrer deutschen Bäckerei zu besuchen.

Wie diszipliniert und ordentlich sind dagegen die Deutschen, die oft fast gar keine Spuren hinterlassen, sondern die Tische abräumen und auch noch abwischen. Sogar das Angebot abzuwaschen wurde mir gemacht. Aber das war mir dann doch echt ein klein bisschen peinlich. Obwohl, wenn ich heute so darüber nachdenke ...